

Und was es in den 80er Jahren sonst noch so gab ...

Eines von vielen eigenartigen Phänomenen, die uns der leicht infantile Zeitgeist, auch unter dem Namen Popkultur bekannt, beschert, ist die Katalogisierung der Vergangenheit in Jahrzehnte. Und in einer besonders einfallslosen Zeit, nämlich im soeben entstehenden zweiten Biedermeier, das wohl eine notwendige Kontrastfunktion zur Globalisierung samt schwindelerregender technischer Neuerungen bildet, werden dann sog. „Mottoparties“ gefeiert, deren Inhalte meist Fernsehshows, der Werbung, Filmen und Jugendmagazinen entnommen sind. Jedenfalls ist dieses Jahrzehnt – also „die 80er-Jahre“ – spurlos an mir vorübergegangen. Ich war 1971 das letzte Mal in einer Disco und den Mainstream-Zeitgeist hatte ich damals nicht mal am Rande wahrgenommen. Erst viel später lernte ich, dank meiner Tochter, eigenartige halbspastische Bewegungen irgendwelchen ABBA-Songs zuzuordnen. Allerdings befand sich die Infantilisierung der Popmusik erst am Anfang. Der zentrale Satz „Die Musik ist zu wichtig, um sie den Musikern zu überlassen“ war gleichbedeutend mit dem Einzug von gewinnorientierten Nichtmusikern, deren Hauptverdienst das Entdecken der Taschengeldgeneration war: pornographisch inszenierte Popmusik für Minderjährige. Und so wurden längerfristig Frank Zappa und Prince durch Michael Jackson und Justin Bieber ersetzt und der Weg nach unten ist noch lange nicht zu Ende gegangen. Und in diesem Jahrzehnt vortrefflichster Geschmacksverirrungen (etwas, das gerade nach den „70er Jahren“ eine wirkliche Leistung darstellt!) war ich also damit beschäftigt, eine Truppe von hochmusikalischen, teils blutjungen Talenten mit Musik und Auftrittsmöglichkeiten zu versorgen und damit durch Europa und teilweise auch durch den Rest der Welt zu jagen (der Begriff „Jazz“ dürfte sich wohl aus dem kreolischen „chasser“, also jagen, ableiten). Und siehe da, es funktionierte zum Erstaunen aller. Doch dafür brauchte es ein Jahrzehnt, in dem in Westeuropa die Kultur mehr als nur boomte, ja sogar – und das vor allem in Österreich aber auch etwa in Frankreich oder teilweise Deutschland – Lieblingsgegenstand vieler Politiker wurde, die sich über ihre Nähe zur Avantgarde-Kultur und deren Protagonisten definierten. Die Geldbörsen der Plattenfirmen, Rundfunkanstalten und Festivals waren prall gefüllt: es war das goldene Jahrzehnt der Kultur, die große Party aller freischaffenden (Jazz-)Musiker. Aber vielleicht war eben jene damalige Großzügigkeit bereits der Anfang vom Ende und ein Teil bzw. Vorbote der finanziellen Misère, die uns gerade jetzt in Europa so dramatisch heimzusuchen beginnt?

Jedefalls ist innerhalb weniger Jahre alles anders geworden. Wir sind kurz davor, dass die Musiker ihre Auftritte selbst berappen müssen. In der Tonträgerindustrie sind wir bereits dort angelangt. Gute Auftrittsgagen haben schon den Seltenheitswert eines Lotto-Vierers. Und die ganz junge Generation, also die Studenten, wissen nur mehr vom Hören-Sagen, dass man für das Musizieren in einem nichtkommerziellen Kontext in Urzeiten mal bezahlt wurde. Europas Grundfesten werden gerade mit höchst ungewissem Ausgang massiv erschüttert. Kulturelle Inhalte werden zum größten Teil durch Event-Statistiken und Kunst durch Künstlichkeit ersetzt. Davon besonders stark betroffen ist die europaweit ziemlich lobbylose Jazzszene, die schon beinahe von der Club- und DJ-Szene (ein anderes zeitgeistiges Highlight der Langeweile) abgelöst worden ist. Andererseits wird die Oper schon seit über hundert Jahren totgesagt und der Jazz schließlich erst seit den 1960er Jahren. Es besteht also noch Hoffnung! Doch die Zivilisationskurve, die immer auch in Relation zum Umgang mit Kultur und Kunst steht, zeigt im Allgemeinen steil nach oben, mit oder ohne Jazz (Aber mit Jazz wäre es natürlich viel schöner.-)): Kulturpessimismus also wenn, dann nur auf hohem Niveau. Vor allem dann, wenn wir kurz innehalten und uns vor Augen führen, wieviele

spektakuläre Änderungen die Gesellschaft in den letzten fünfunddreißig Jahren durchlaufen hat. Auch wenn manchmal Wermutstropfen wie „politische Gutmenschen“, die am liebsten alles verbieten würden, was sie persönlich nicht mögen, diese Fortschritte etwas trüben. Der bedeutende österreichische Kulturphilosoph und Kabarettist Egon Friedell (1878-1938) sprach in seiner Kulturgeschichte der Neuzeit in einem ähnlichen Zusammenhang davon, „*dass manche Moralisten ihr Land am liebsten in ein Internat verwandeln würden.*“

So, und jetzt schauen wir mal, wieviel von unserem jugendlichen Auflehnungspotential noch vorhanden ist. Bernhard Shaw meinte sinngemäß: vernünftig zu leben heißt sich anzupassen. Unvernünftig zu leben heißt, die Welt so zu verändern, dass sie sich einem selbst anpasst. Und meine bescheidene Meinung dazu ist folgende: ein guter Künstler versucht die Kunst, ein schlechter die Welt zu verändern. Aber darüber zu urteilen, überlasse ich gerne Ihnen, liebe Konzertbesucher und -besucherinnen. Viel Spaß wünscht Ihnen

mathias rüegg

(Noch immer kein Alleinunterhalter und wieder *back to the roots*, also auf dem Rückweg zum „Anarchismus“)

Ps 1: Anstelle der zwei verstorbenen Trompeter Hannes Kottek und Bumi Fian spielen zwei VAO-Recken der späten Bigbandphase: Juraj Bartos und Thomas Gansch. Aber sonst ist die ziemlich konstante Besetzung der 1980er Jahre fröhlich vereint. Oder fehlt einer? Antwort bitte an: office@vao.at. Da die Lebenserwartung in den letzten dreißig Jahren exorbitant gestiegen ist, gehen wir mal davon aus, dass es sich nicht um eine Frührentnerkapelle bzw. einen Frührentnerkapeller, sondern um eine Ansammlung noch immer hochenergetischer Musiker und einer Sängerin handelt, die sich hier aus freien Stücken zu einem einmaligen und nicht mehr wiederholbaren Stelldichein treffen. Im Großen und Ganzen halte ich persönlich nichts von Revivals. Aber Roman Schwaller hat mich soo nett gefragt, und da ich im Dezember gerade sechzig werde ... well, why not? Und im Übrigen war das VAO schon immer anders als alle andere ... Zum Programm verrate ich nur soviel: es sind lauter Tunes aus den HAT ART- und MOERS-Alben der 1980er Jahre. Aber den *Tango from Obango* wird es auf jeden Fall geben.

PS 2: Dieser Text ist NICHT gegendert und wird es auch nie werden!! Es reicht schon, wenn man im Internat nicht mehr rauchen darf! Und ich werde in Wien weiterhin einen Mohr im Hemd und nicht einen Schokohupf bestellen. Jon Sass wird mir recht geben.

Programm:

- 1) Perpetuum Mobile
- 2) A liberate Proposal
- 3) Seven Changes
- 4) Melancholie
- 5) Méditation
- 6) Gnossienne No1
- 7) Share your money
- 8) Haluk
- 9) Romana
- 10) H.M. Blues
- 11) Tango

Zugabe: Innocence as